Zwiesprache mit unserer lieben Frau

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **41 (1963)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1032084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwiesprache mit Unserer Lieben Frau

Seit mehr als einem halben Jahrtausend thront Dein ehrwürdiges Gnadenbild in der Felsengrotte — «im Stein», wie die Leute von der Gegend sagen. Immer umspielt ein seliges Lächeln Deine Lippen. Es war schon oft davon die Rede, aber wir haben es immer noch nicht tief genug erfasst oder gar eine Lehre daraus gezogen.
Ob man Dein Bild auf dem Prunkwagen zur buntfarbigen, volkreichen Prozession mitführt, am Krankentag in der weiten und hellen Basilika zur Verehrung vorstellt oder wieder in die liebvertraute Felsennische zurückträgt — Du lächelst. Ob man Dich im Advent oder in der Fastenzeit in violette, an St. Vinzenz und an Pfingsten in rote, an Weihnachten und Ostern und Deinen eigenen Festzeiten in weisse oder goldene Gewänder

kleidet — Du lächelst. Du hast sogar Dein Lächeln nicht verloren, als freche Diebe Dir und Deinem Kinde die kostbaren Kronen raubten. Du lächelst, wenn wilde Buben mit groben Schuhen über die steile Treppe poltern, als wäre der Schrecken des Jüngsten Tages hereingebrochen — wenn kichernde Mädchen sich laut schwatzend durch die enge Türe drängen — wenn Allerweltsbummler, Zigeuner und Touristen in einer Aufmachung, die mehr für den Strand als eine Kirche zugeschnitten ist, ehrfurchtslos herumgaffen. Du lächelst, wenn grosse Sünder mit der ganzen Last ihrer dunklen und unbewältigten Vergangenheit vor Dir knien, wenn gequälte Menschen um das Leben ihrer Lieben bangen, wenn Pilger zum Abschied ihre geweihten Kerzen aufstecken und anzünden . . .

Man mag vor Dir heulen oder singen, schluchzen oder frohlocken, schweigen oder reden, sich bescheiden oder trotzen, Du bleibst unbeirrbar bei Deinem Lächeln! Manchmal sind wir darüber wie vor den Kopf gestossen! Verzeihe — aber wir finden Dein Verhalten bisweilen naiv, überheblich, herzlos, deplaziert — und in vielen Fällen — ganz einfach unbegreiflich! Wir finden: hier wären ein paar kräftige Ohrfeigen die rechte Antwort oder zum mindesten der Drohfinger mit einem scharfen Pssst! Oder dann umgekehrt: ein verständiges Wort, ein mahnender Zuspruch, eine tröstende Aufmunterung. Du aber lächelst — das ist und bleibt Deine einzige Antwort für alle und auf alles!

Liebe lächelnde Madonna! Mit der Zeit beginnt man wenigstens zu ahnen, warum Du gar nicht anders antworten kannst. Du trägst ja auf dem rechten Arm das Christkind, den kleinen Friedenskönig mit der Weltkugel in der Hand und der lacht noch mehr als Du! Du warst mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen und vom Dreieinigen Gott als Königin des Himmels gekrönt. Wir sehen den buntgewirkten Teppich des Weltgeschehens nur von der Rückseite, wo die Fäden wirr und sinnlos durcheinanderlaufen, Du siehst das Bild von vorne und weisst — was wir vorerst noch mühsam glauben müssen —, dass Gott auch die Umtriebe der Hölle und den Unverstand der Menschen, alle Begierlichkeit, allen Neid, alle Eifersucht, alle Missgunst und allen Hass seinen guten Plänen dienstbar machen kann! Du stehst am andern Ufer, wo das Auge das Antlitz Gottes ohne Hülle und Schleier schauen darf.

Mit Deinem Lächeln möchtest Du uns beibringen, dass im Grunde genommen nur die Liebe zählt. Dass wir mit unserem zornigen Dreinschlagen nur die Widerspenstigen im Bösen verhärten und die Stillen im Land verärgern. Dass wir mit unsern Totengräbermienen schlechte Verkünder der Frohbotschaft sind. Dass ein Tropfen Honig mehr Fliegen anlockt als ein ganzes Fass voll Essig. Dass ein gut gezielter Witz besser einschlägt als der kategorische Imperativ. Dass die grössten Dinge am wenigsten Lärm verursachen. Dass die wahrhaft weltverwandelnden Erneuerungen immer aus der Stille kommen. Dass die Sanftmütigen das Land besitzen. Dass denen, die auf Gott vertrauen, Adlerschwingen wachsen . . .

Ach, ich sehe schon: Dein Lächeln ist wahrhaftig eine Hochschule christlicher Lebensweisheit, und wir werden in Zukunft Deine Vorlesungen etwas fleissiger besuchen müssen!

P. Vinzenz